





GLOBAL FRIENDSHIP MISSION E.V.

Global Friendship Mission e.V. (GFM) ist eine Initiative von Christen aus Tripura und Deutschland, die partnerschaftlich zusammenarbeiten, um Menschen zu helfen.

Seit 2000 engagieren wir uns in Tripura (Nordost-Indien, östlich von Bangladesch):

- Wir unterstützen benachteiligte Familien, damit deren Kind zur Schule gehen kann.
- Wir fördern Wohnheime und Schulen.
- Wir helfen beim Aufbau eines Krankenhauses in Darchawi und bezahlen die Ausbildung von Gesundheitshelfern.
- Wir machen uns stark für sauberes Trinkwasser und finanzieren z. B. Brunnen- oder Leitungsbau.
- Wir unterstützen einheimische Missionare in Tripura.
- Wir helfen jungen Menschen bei Berufsausbildung und beruflichem Training.

Ihr Kontakt zu Global Friendship Mission e.V.

Telefon 07148 1384 | E-Mail info@gfm-ev.de | Volksbank Ludwigsburg, Nr. 304 048 003, BLZ 604 901 50



01

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
 MI DO FR SA SO MO DI MI DO FR
 NEUJAHR DREI KÖNIGE

Wir sehen hier eine Feuerstelle, wie sie in Indien üblich ist. Die meisten Haushalte in Tripura sind noch mit solchen Feuerstellen aus einfachen, aufeinandergestapelten Backsteinen ausgestattet. Das Feuer wird früh am Morgen angezündet und brennt dann den ganzen Tag über. Auf dem Feuer werden die täglichen Mahlzeiten zubereitet, es dient aber auch zum Aufbereiten von Wasser. Das Feuer ist also Grundlage für das tägliche Leben. Mir ist aufgefallen, dass dieses Feuer genau im Zentrum des Bildes ist. In unserem Zentrum sollte auch Gottes Wort in uns brennen. Bei diesem Gedanke ist mir ein Lied von Berta Schmidt-Eller in den Sinn gekommen: „Zünde an dein Feuer, Herr im Herzen mir, hell

mög es brennen, lieber Heiland dir. Was ich bin und habe, soll dein Eigen sein. In deinen Händen schließe fest mich ein. Bald wird uns leuchten Gottes ewges Licht, freue dich Seele und verzage nicht! Lass die Klagen schweigen, wenn das Lied erschallt, fröhlichen Glaubens: Unser Herr kommt bald! Quelle des Lebens und der Freude Quell, du machst das Dunkel meiner Seele hell. Du hörst mein Beten, hilfst aus aller Not, Jesus, mein Heiland, mein Herr und Gott.“



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28
 SA SO MO DI MI DO FR SA SO MO DI MI DO FR SA SO MO DI MI DO FR SA SO MO DI MI DO FR

Wenn ich so ein Kind betrachte, dann denke ich, was dieses kleine Wesen wohl noch so alles vor sich hat und noch lernen muss. Das Schreien, Essen und Schlafen klappt ja meistens von Anfang an, aber Greifen, Sehen, Sprechen, Krabbeln, Laufen und vieles mehr hat es noch vor sich. Oft sehen wir Kinder in diesem für uns noch unfertigen Status, des "noch nicht Könnens" und „noch lernen Müssens“. Eine ganz andere Aussage trifft Jesus über die Kinder in der Bibel in Lukas 18: „Da rief Jesus die Kinder zu sich und sagte zu den Jüngern: »Lasst die Kinder doch zu mir kommen. Hindert sie nicht daran! Denn solchen gehört das Reich Gottes. Ich versichere euch: Wer nicht wie ein Kind glaubt, wird nicht

ins Reich Gottes kommen.“ Jesus fordert die Jünger und uns auf, von den Kindern zu lernen. In ihrer Art zu glauben, haben uns die Kinder vieles voraus. Kinder denken nicht daran, eine Leistung erfüllen zu müssen, um zu Jesus kommen zu können. Sie „sind“ einfach da, ihre Anwesenheit genügt, um Jesus zu erfreuen und Beziehung mit ihm zu haben. Sie glauben, dass wenn Jesus etwas verspricht, es auch wahr ist und eintreffen wird. Voller Vertrauen sind sie zu ihm, das sieht Jesus in den Kindern und diese Haltung wünscht er auch uns, damit wir mehr von ihm kennenlernen und verstehen.

Text: Sonja Mayer, Foto: Uwe Mayer



Wie ein filigraner Scherenschnitt wirkt das Bild von der Baustelle. Wir wissen: Die Arbeit auf dem Bau ist schwer und anstrengend. In Tripura fehlen bis heute große oder kleine Maschinen als nützliche Helferlein, die für etwas Erleichterung sorgen. Auch beim Bau einer Kirche. Baut eine Gemeinde ihre erste Kirche, dann ist das eine größere Bambushütte. Hier ist eine bereits angestammte und gewachsene Gemeinde Bauherrin. Wir hören und sehen, dass neue Räume und Gebäude benötigt werden. Wo bei uns in Deutschland „rückgebaut“ und „negativ gewachsen“ wird, werden christliche Gemeinden in anderen Teilen der Welt größer. Wir hören dann auch, dass solche Entwicklungen mit Arg-

wohn, Erschwernissen von Seiten der Behörden, Drohungen und Angriffen einhergehen. Gott sei Dank sind unsere Geschwister in Tripura von extremen Auseinandersetzungen bislang verschont geblieben. Beten wir dafür, dass dies weiterhin so sein kann. Stärken wir sie durch unser Interesse an und unsere Hilfe für ihre Arbeit, wenn sie hingehen, um Menschen an Leib, Geist und Seele beizustehen und auch zu erzählen „von der Hoffnung, die in ihnen ist“ (nach 1. Petrus 3, 15).



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI
																	KARFREITAG			OSTERN									

Wir waren zu Gast in Saikar, einem entlegenen Bergdorf in Tripura. Nach dem Mittagessen kamen wir auch in das Haus der Eltern von Lalnunkimi. Ihr Vater hatte uns sehr darum gebeten. Und dann erzählte er in der Stammessprache Darlong – stockend, gerührt und unter großer Anstrengung – wie er vor einiger Zeit sehr krank geworden war. Und dass auch seine Frau erkrankte. Und wenn in einer indischen Familie beide Ernährer nicht arbeiten können, dann ist das eine Katastrophe. Es ist dann nicht einmal mehr das Allernötigste da. Für den Vater von Lalnunkimi war es ein großes Geschenk, dass seine Tochter zur Schule und ins Internat gehen konnte – unterstützt durch das Patenkindpro-

gramm von Global Friendship Mission. Wir standen im Kreis und hörten dem Vater zu – dann trat Lalnunkimi, die in den Weihnachtsferien auf Heimaturlaub war, nach vorn und begann zu singen. Mit ihrer wunderschönen Stimme dankte sie Gott und uns für alle Unterstützung und Hilfe. Mich hat das sehr bewegt. Auch wenn unsere Arbeit manches Mal nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein erscheint, sind es doch diese und weitere Lebensgeschichten, die uns ermutigen, weiterzumachen. Fast 290 Patenkinder unterstützen wir zur Zeit. Das Danklied von Lalnunkimi gilt auch allen Patinnen und Paten.



In der Würze liegt die Kraft! Klein, rot, aber oho... Wer schon mal die indische Küche genossen hat – und besonders bei unseren Freunden in Nord-Tripura, der weiß wovon ich rede. Kein Essen ohne Chili. Unglaublich scharf und für uns fast nicht zu essen, sind die Speisen, die damit zubereitet werden. Was für uns das Salz, ist für unsere Freunde eben die Chili. In der Bibel wird erwähnt, dass wir Salz für unseren täglichen Bedarf benötigen und wie fad alles ohne dieses Gewürz schmeckt. Dies ist ein Beispiel dafür, wie wir Christen in der Welt leben und handeln

sollen. Wir sollen ein Wohlgeschmack für die Menschen um uns herum sein. Ihnen das Leben nicht versalzen, sondern so leben, dass sie, wenn wir mal nicht da sind, unsere Art und unser Wesen vermissen. Unsere indischen Freunde sind „Chili“, also Salz für die Menschen um sie herum. Sie leben so, dass ihre Mitmenschen ins Fragen kommen und sie von Jesus erzählen können, der sie zu dem gemacht hat, was sie heute sind. Ich wünsche mir, dass ich noch mehr „Chili“ sein darf für all die Menschen, mit denen ich jeden Tag zusammen bin. Sie auch?



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
 SO MO DI MI DO FR SA SO MO
 PFINGSTEN FRONLEICHNAM

Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben; wer Gott fürchtet, der bekommt einen solchen Freund (Sirach 6, 16). Ein Gruppe von Jungs ist im Dorf unterwegs. In ihren Gesichtern ist neben Unsicherheit auch Neugier und Freude zu sehen. Die Vertrautheit unter den Buben ist auf jeden Fall sofort zu erkennen. Die Kleineren halten sich an den Schultern der Großen fest. Das gibt ihnen Sicherheit. Den Großen scheint dies nichts auszumachen – keiner schüttelt die Hand ab. Nein, es ist für diese Jungs der ganz normale Alltag. Selbstverständlich sind sie für die Jüngeren da. Dies lernen sie bereits in ihren Familien, in den Jugendgruppen ihrer Kirche und in der Schule. Ein wichtiges Grundbedürfnis der Kinder ist somit

gestillt: Sie gehören dazu! Sie sind keine Opfer von Mobbing, weder über Facebook noch im ganz normalen Alltag. Manchmal bedauere ich es etwas, dass wir in Deutschland so selten solche Szenen zu sehen bekommen: Kinder unterschiedlichen Alters treffen sich, um gemeinsam etwas zu unternehmen, zu spielen, zu reden und Freundschaften zu schließen. Vielleicht liegt es auch an uns Erwachsenen; wir sollten es unseren Kindern vielleicht etwas mehr vorleben. Ein Versuch wäre es wert.



Transport des Geflügels zum Markt. Ein altes, klappriges Fahrrad, das bei uns keiner mehr benutzen würde, ist in Tripura ein wichtiges Transportmittel. Mit ihm bringt der Bauer seine Hühner oder Hähne im Geflügelkorb zum Markt, um sie zu verkaufen. Der Bauer nimmt seinen aus Bambus geflochtenen Korb, befestigt ihn auf dem Gepäckträger, fängt sein Geflügel und setzt es in den Korb. Dann geht die Fahrt los, vom Dorf aus auf holprigen, manchmal fast unpassierbaren Wegen in die Stadt zum nächsten Markt. Dort versucht er, Käufer zu finden. Da die Bevölke-

rung in Tripura arm ist, wird nur zu besonderen Anlässen Fleisch gekocht. Normalerweise essen die Menschen dort Reis mit Dal, ab und zu gibt es etwas Gemüse dazu. Er weiß nicht, ob der ganze Aufwand erfolgreich sein wird und er sein Geflügel verkaufen kann. Auch wir wissen in unserem Leben nicht, was kommen wird und ob unsere Geschäfte und Bemühungen von Erfolg gekrönt sind. Doch in jeder Situation gilt uns der Wunsch des Beters in Psalm 20, 5: „Gott gebe dir, was du von Herzen wünschst, was du dir vorgenommen hast, lasse er gelingen.“



Gott macht keine Unterschiede, wenn es darum geht, seine wunderbare Liebe allen Menschen zu zeigen. Hier sieht man einen Stamm aus Tripura, genannt Bru oder Riang. Sie tragen ihre wunderschöne Tracht. Um ihren Hals liegt eine Kette, in die Münzen eingearbeitet sind. In ihren Händen tragen sie Reisteller und auf ihrem Kopf eine Glasflasche mit einer Öllampe. Sie tanzen einen der bekanntesten Stammestänze in Tripura, der Hojagiri genannt wird. Dieser Stamm hat eine lange und reiche Tradition, aber sie haben noch nichts davon gehört, dass Jesus auch für sie auf die Erde gekommen ist. Sie sind noch gefangen im Animismus, den sie ausüben. Missionare, die von der Kirche und GFM unterstützt

werden, gehen zu diesen Menschen, um ihnen die gute Nachricht von Jesus zu bringen, damit sie wie wir auch Christen werden können. In 1. Kor. 12, 12 lesen wir: „Denkt zum Vergleich an den menschlichen Körper! Er stellt eine Einheit dar, die aus vielen Teilen besteht, die alle miteinander ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Genauso ist es bei Christus. Denn wir alle – ob Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie – haben durch die Taufe denselben Geist.“



Freundlich schaut mich der Verkäufer auf dem Markt an. Sein Blumenkohl, die Auberginen, Kohlköpfe und Papayas – all das wartet noch auf Abnehmer. Bis heute ist der nordost-indische Bundesstaat Tripura sehr von der Landwirtschaft geprägt. Hier, wo es außer Ziegelbrennereien wenig Industrie gibt, ticken die Uhren anders als in Zentralindien. Aber auch hier im Grenzland zu Bangladesh prallen wie überall in Indien Tradition und Moderne aufeinander. Das zeigt diese Momentaufnahme auf dem Markt von Kumarghat. Rechts neben dem Verkäufer hängt im Hintergrund ein Werbeplakat, das eine modern gekleidete Frau zeigt. Ich weiß nicht, wofür sie wirbt. Aber sie zeigt sich emanzipiert, gebildet

und selbstbewusst. Dieses Plakat steht in krassem Gegensatz zur Realität, denn in Indien zählen Frauen bis heute wenig. Und das, obwohl Diskriminierung verboten ist. Nur langsam verbessern sich die Verhältnisse. Bildung ist ein wichtiger Schlüssel zu einer besseren, gerechteren Zukunft. Die Dimensionen und die damit verbundenen Herausforderungen sind gigantisch: Die indische Regierung hat 2012 ein Gesetz erlassen, das vorsieht, bis zum Jahr 2022 die unvorstellbare Zahl von 500 Millionen Menschen zu qualifizieren und auszubilden. Mit Global Friendship Mission helfen wir dabei ein kleines, aber wichtiges Stück mit.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR
TAG DER DT. EINHEIT												REFORMATIONSTAG																		

Schaffen, gestalten und kreieren: Das ist das Wesen Gottes. Wir freuen uns darüber, wenn wir eine gute, eine geniale Idee haben und dann noch die Möglichkeit, sie in die Tat umzusetzen. Wenn dann auch noch ein „Sehr gut gemacht!“ folgt, was kann es Schöneres geben? Ja, ich glaube fest daran, dass Gott uns Gaben und Fähigkeiten gibt, damit wir uns über die Arbeit unserer Hände freuen können. Vielleicht meint die Bibel unter anderem auch damit, dass wir „zum Ebenbild“ Gottes geschaffen wurden. Wie schlimm ist es für Menschen, die durch Krankheit, Unfall oder ihre Lebensumstände daran gehindert werden, ihre Gaben und Fähigkeiten auszuleben. Wir freuen uns, dass unsere indischen

Frauen begeistert das Handwerk der Schneiderei erlernen. Dass sie Freude an ihrer Arbeit und den Kleidungsstücken haben, die sie herstellen. Dass sie merken, wie sich trotz der Arbeit Freiheiten auftun und die Lebensqualität sich verbessert. Auch für Männer sollen in absehbarer Zeit Möglichkeiten für Ausbildungsplätze im Handwerk geschaffen werden. Wir sind sehr froh darüber und gespannt, wie sich dieser Arbeitszweig weiter entwickelt.



Aufgrund der besonderen Gnade, die Gott mir schenkte, habe ich als weiser Bauherr das Fundament gelegt. Nun bauen andere darauf auf. Doch wer auf diesem Fundament aufbaut, muss sorgsam vorgehen (1.Kor. 3,10). An welchem Bauwerk wird hier gearbeitet? Ein schmaler Weg? Das scheint mir unwahrscheinlich, dafür ist es zu tief im Boden. Entsteht ein Gebäude? Als Fundament scheint es tief genug und tragfähig zu sein. Was tatsächlich entsteht, kann ich noch nicht erkennen. Vor über zehn Jahren begann die Arbeit von GFM India. „Einer“ hatte erkannt, wie wichtig es ist, dass Kinder die Möglichkeit zur Schulbildung bekommen. Gleichzeitig ist das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus Chri-

stus in Darchawi weiter erzählt worden. Eine Kirche wurde als Treffpunkt gebaut. Menschen wurden ausgebildet, um von ihrem Glauben zu erzählen. Missionare wurden ausgebildet, die nun in den Dschungeldörfern leben und Menschen zum Glauben an Jesus führen. Ein Krankenhaus wurde geplant und gebaut. Heute werden fast 290 Kinder durch Patenschaften unterstützt, damit sie zur Schule gehen können. „Einer“, ihm war es ins Herz gelegt...! Das fertige Bauwerk können wir noch nicht sehen, doch Gott hat es bereits vor Augen.



My home is my castle – gilt das auch für dieses Paar? Es ist einer dieser typischen Bambushäuser in Tripura, irgendwo in einem Dschungelgeldorf. Vielleicht mit Strom ausgestattet, vielleicht aber auch nicht, und wenn, dann ist er nicht immer verfügbar. Was es sicher nicht gibt, ist fließend Wasser und eine Heizung. Dafür vier Wände und ein Dach über dem Kopf, einfach, aber zweckmäßig und bezahlt. Die Häuser bei uns sind anders. Ausgestattet mit allem, was es braucht und noch ein bisschen mehr. Groß, komfortabel und in der Regel über

einen Kredit finanziert – anders geht es bei uns auch nicht. Wer wohnt besser? Wer wohnt glücklicher? Die Antwort auf die erste Frage fällt leicht, sicherlich wir. Die zweite Frage lässt sich nicht so leicht beantworten, da wir die Inder auf dem Bild nicht gut genug kennen. Für uns wie für sie gilt: Wir haben eine Bleibe, einen Ort, wo wir hingehören. Für uns beide gilt aber auch: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“ – daher ist es in Indien wie auch hier wichtig, auf das zu bauen, was in der Ewigkeit Bestand hat – auf Jesus.